Für diejenigen, die nicht der Einladung zur Generalversammlung des Elternvereins am 18. Jänner 2016 folgen konnten, hier eine kurze Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Helmut Wlasak, Strafrichter in Graz, zum Thema:

„DENN SIE WISSEN (NICHT), WAS SIE TUN!“

In sehr witziger und einprägsamer Art begann der Vortrag an die anwesenden Eltern mit der Aufforderung, uns mit Nachdruck nicht als „Erziehungsberechtigte“ zu sehen und zu bezeichnen, sondern uns als „ERZIEHUNGSVERPFLICHTETE“ zu verstehen.

Dr. Wlasak stellte die allgemeine Frage „WAS IST SUCHT“ in den Raum und konnte überzeugend den Bogen von Kaufsucht, Handysucht, Alkoholsucht, Nikotinsucht, Internetsucht bis zur Drogensucht spannen und uns somit nachdrücklich zur kritischen Hinterfragung unserer individuellen Lebensgewohnheiten anregen.

Das Thema Sucht betrifft uns alle, wie er anhand eines Beispiels demonstrierte:

„Jeder von uns, der sich nach einem frustrierenden Arbeitstag dazu verleiten lässt das Belohnungszentrum im Gehirn im Schlussverkauf beim K&Ö mit einem Pullover zu beruhigen, den wir eigentlich gar nicht brauchen, sei ehrlicher Weise bereits unbewusst anderen Interessen als seinen eigenen auf den Leim gegangen.“

Er hielt ein Plädoyer für „Gebrauch des Hirns“ - und regte im Laufe des Vortrags immer wieder ein, unsere täglichen Entscheidungen zu hinterfragen. Sinngemäß brachte er das bekannte Zitat

„Erziehung ist sinnlos, die Kinder machen uns ja doch nur alles nach“

um damit in sehr humorvoller Weise, uns als Eltern erneut das Bewusstsein für die Verantwortung über unsere Jugendlichen vor Augen zu halten.

Eindrücklich führte er uns vor, wie JEDE Sucht auf das Belohnungszentrum im Gehirn abzielt und wie wir alle diesen Mechanismen fortwährend täglich unterliegen.

Es liegt an uns und unserem Bewusstsein wo wir selbst die Grenzen ziehen. Ein intaktes familiäres Umfeld und vor allem das „in Kontakt bleiben“ und das wechselseitige Vertrauen innerhalb der Familie sei der beste Schutz um rechtzeitig „ein unmoralisches Angebot“ abzulehnen. Was sind wir bereit für Geld alles zu tun? Wo ziehen wir persönlich die Grenze?

Wer von uns ist sich sicher, dass er nicht bereit ist einmal pro Woche im Zug von Graz nach Wien ein Päckchen mitzunehmen um für diese Kurierdienste ein Zusatzeinkommen zu lukrieren? Wer ist zu welchem Betrag, für welchen „Gefallen“ käuflich?

Dr. Wlasak versuchte anschaulich uns das System der Drogendealer anhand von Beispielen zu erklären und wie Staaten und Organisationen darin involviert sind.

Ein durchschnittlich Drogensüchtiger braucht 2000 bis 5000 Euro pro Monat, die zu Beschaffungskriminalität oft in der eigenen Familie führt.

Die Zeit der Adoleszenz ist bekanntlich geprägt von großen Unsicherheiten und die Emotionen schwanken zwischen den Polen „positiv“ und „negativ“ – („UR-GEIL“ und „SCHAAB“).

Der angeborene Trieb, das Belohnungszentrum zu befriedigen, macht uns alle zu „Süchtigen“ auf den verschiedensten Ebenen.

Drogen haben immer die Wirkung uns aus der Konfrontation mit der Realität in eine Scheinwelt zu entführen. Der „schwache Kerl“ wird durch Alkohol und Drogen stark.

Obwohl der Vortrag grundsätzlich für viele Lacher sorgte, waren die Beispiele aus seiner Praxis, untermauert mit Fotos von Unfall- und Verbrechenopfern, teilweise verstörend und aufrüttelnd.

Aus seiner Zeit als Polizist berichtete er z.B. von einem Betrunkenen der aus zwölf Meter Höhe („ich kann fliegen...“) neben ihm auf dem Leimboden einschlug.

Besonders eindrücklich demonstrierte er uns die Macht der gezielten Werbung und Propaganda, die uns immer wieder zu irrationalen Handlungen verleitet.

In Bezug auf die Gefährlichkeit von Drogen, insbesondere Ecstasy jeglicher Art, brachte er das Beispiel, dass „keiner so dumm sein würde, Waschpulver zu essen“. Genau das sei aber der Hauptbestandteil von gestreckten Tabletten.

Den Dealern im Hintergrund ist die Gefährlichkeit sehr wohl bewusst, sie selbst zählen meistens nicht zu den Konsumenten.

Seit vielen Jahren ist Dr. Wlasak in der Drogenprävention an unzähligen Schulen im deutschsprachigen Raum mit Vorträgen aktiv und seine schonungslose, aber trotzdem kabarettistische Art hat sehr zur Reflexion über das eigene Verhalten im Alltag angeregt.

Mehrmals lud er uns ein, uns Verhandlungen vor Gericht einmal anzuhören, um eindrücklich die Irrationalität menschlicher Fehleinschätzungen und Entscheidungen zu erleben.

Ein durchgehender roter Faden war das feurige Plädoyer an uns Eltern, Spielregeln und Grenzen aufzustellen, unabhängig von unzureichenden Jugendschutzgesetzen, die in seinen Augen nur zu oft politischem Kalkül entspringen, wie zum Beispiel das Wahlrecht für 16-Jährige.

Die Unfähigkeit Spielregeln für Jugendliche aufzustellen führt oft zur Umkehr der Kräfteverhältnisse besonders im Umgang mit Süchten jedweder Art.

Drastisches Beispiel aus seinem Berufsalltag war eine Mutter die ihrer siebenjährigen Tochter Heroin verabreicht hat, „weil sie so sehr darum gebettelt hätte“.

Niemand hat uns beigebracht wie man Kinder erzieht, aber wir haben die Verpflichtung uns selber und der zukünftigen Gesellschaft gegenüber das sehr ernst zu nehmen.

„Wir sind der Chef zu Hause und sollen und müssen sinnvolle Regeln zum Schutz der Jugendlichen aufstellen- vorausgesetzt Eltern sind in der Lage selber Ihr Leben als Vorbild zu meistern“.

Uns Allen hat er empfohlen den Film **„TRAFFIC- Macht des Kartells“** mit unseren Jugendlichen anzusehen und mindestens 20 Minuten pro Tag mit Ihnen im Gespräch zu bleiben.

Nach einer Studie wissen viele Eltern oft nicht wann Ihre Jugendlichen sich wo aufhalten. Umgekehrt wussten aber auch 60% der Jugendlichen dieser Untersuchung nicht, wo sich Ihre Eltern aufhalten!!

Als Abschluss zeigte er uns noch den Kurzfilm „Viva la muerte“ von Philipp Rumpler, der mit dem Zitat „Gib nicht die Macht über dein Leben denen, die Dir die Macht über dein Leben nehmen“ endet. Das Video, welches das Thema Sucht unbeschönigt, direkt und ehrlich anspricht, ist auch auf Youtube zu finden: <https://www.youtube.com/watch?v=Ueq63P-vXic>.

Zusammenfassung : Claudia Stuhlhofer-Mayr